

allem Nachdruck bestrebt sein, auf dem Gebiete des Finanzausgleichs für das Land eine möglichst günstige und tragbare Lösung zu erreichen. In enger Verbindung mit der Frage der Wirtschaft steht die Frage der Gewinnung des Arbeiters für die Volksgemeinschaft. Das Herrtum des Unternehmers ist vorbei; der Arbeitnehmer ist nicht eines seiner Produktionsmittel, sondern ein in der Volksgemeinschaft draußen ebenbürtiger Mitarbeiter. Beides, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind Arbeiter für das eine Ziel, die Erzeugung, an der sie tätigen Anteil haben, in jeder Beziehung zu einer Spitzenleistung zu treiben.

Soweit die Wirtschaft außerstande ist, Arbeitskräfte einzustellen, muß versucht werden, durch den Wohnungsbau und das Siedlungswejen eine fähigere Entlastung zu schaffen. Auf Grund der letzten Reichsmaßnahmen sind in Sachsen rund

8 000 000 RM. für Instandsetzung von Häusern sowie zur Wohnungsneubauarbeiten

zur Verfügung gestellt worden. Weitere Mittel werden vom Reiche abgefordert werden. Diejenigen, die von diesen Mitteln Gebrauch machen, müssen aus eigenen Mitteln einen erheblichen Teil des Arbeitsaufwandes aufbringen. Schon jetzt können der

Bauwirtschaft auf diese Weise rund 11 000 000 RM.

zur Verfügung gestellt werden, die im Wege des Umbaus und der Teilung neben den Instandsetzungsarbeiten 4000 neue Wohnungen erbringen. Ferner ist durch Förderung aus Reichs- und Staatsmitteln für dieses Jahr mit der Neuschaffung von weiteren 6000 Wohnungen zu rechnen, was einen Bauaufwand von etwa 25 bis 30 000 000 RM. bedeutet, der sich im wesentlichen in Arbeitslöhne umsetzen wird. Damit wird durch das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe ein großer Teil anderer gewerblicher Unternehmen zum Segen der arbeitenden Bevölkerung befruchtet werden.

Wir sind der Überzeugung, daß bei Durchführung des von Reich geplanten Arbeitsbeschaffungsprogramms, wie es der Reichskanzler in seiner Rede am 1. Mai kurz skizzierte, auch Sachsen in weitestem Maße bedacht werden wird.

Die

Durchführung der Arbeitsdienstpflicht

wird vorwiegend im Interesse der Leute reiferen Alters eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt bringen.

Auf dem Gebiete der

Wohlfahrtspflege

ist die Sorge für die Opfer des Krieges in den Vordergrund zu stellen. Auch von den Räten der Reichsregierung besonders schwer in Mitleidenschaft gezogenen

Reinrentnern

wird die Regierung nach Kräften ihr schweres Los zu erleichtern bemüht sein. Die

freie Wohlfahrtspflege

wird den ihrer Bedeutung entsprechenden Platz in der Wohlfahrtspflege erhalten; manche Aufgaben zur teilweisen Entlastung von der öffentlichen Fürsorge wieder in die Hände bewährter freier Organisationen gelegt werden können.

Das Arbeitsrecht und der Arbeitsschutz sowie die Sozialversicherung stehen vor einer Umgestaltung durch die Reichsregierung.

Soweit wir dazu berufen sind, werden wir bei dieser Gesetzgebung die besonderen sächsischen Belange zur Geltung bringen.

Oberste Voraussetzung für die Durchführung der unmissbaren Pläne ist die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit der nationalen Revolution. Deshalb wird mit allen dem Staate zur Verfügung stehenden Mitteln jede Störung der Ruhe und Ordnung im Lande unterdrückt werden.

Es sei von dieser Stelle aus, von welcher die Polizei manche Verunglimpfung, ja sogar Beschuldigungen hat erfahren müssen, der Polizei gesagt, daß sie unter der neuen Regierung einer derartigen Behandlung nicht wieder ausgesetzt werden wird. Alle Beamten, die sich frei von marxistischen und internationalen Umtrieben

wissen, können im Rahmen der Gesetzgebung frei und stolz ihrem schweren Beruf nachgeben. Damit wird aber nicht die Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums abgebrochen und alle die werden noch getroffen werden, die nach diesem Gesetz vom 7. April 1933 nicht in das Beamtentum hineingehören.

Das Land hat nunmehr einen Reichsstatthalter und eine Regierung erhalten, die rein nationalsozialistisch ist. Das muß der Bevölkerung verbürgt, daß in jedem Dinge der neuen Führung Rechnung getragen wird.

Die Regierung hat im Einvernehmen mit den übrigen Ländern eine der neuen Führung angepaßte Verwaltungsreform ins Auge gefaßt. Dabei wird nichts überstürzt, sondern alles wohl bedacht werden.

Es wird besonders die Gemeindeverwaltung den Gegenstand einer Neuordnung bilden.

Sparfamkeit bei der Verwaltung der Landesanstalten erscheint angebracht. Jeder mit dem Zwecke dieser Anstalten nicht vereinbarte Luxus hat zu unterbleiben.

Das Sonderkommissariat für das Gesundheitswesen hat sich bewährt. Es wird sich besonders die Pflege der Rassenhygiene im Volke angelegen sein lassen.

Desgleichen haben sich die Anfänge des Landesstrafvollzugs zur Abwehr staatsfeindlicher Umtriebe bewährt. Dieses Amt wird ohne Scheu vor Kosten mit allen Mitteln ausgebaut werden.

In jeder Beziehung wird sich die Regierung von den großen Gesichtspunkten der Rede leiten lassen, die unser großer Volksführer und Kanzler Adolf Hitler am 23. März 1933 vor dem Reichstag gehalten hat.

Zum Schluß vereinen wir uns in Dankbarkeit gegen den, der das Volk vor dem Untergang bewahrt hat und die Grundlage schuf, auf der ein Aufstieg möglich wurde, zu dem Ruf: Unter oberster Führung und Kanzler Adolf Hitler Sieg Heil!

Stärkliche Verläufe brachen nach der Rede des Ministerpräsidenten aus: Spontan stimmten die Abgeordneten das Fort-Besse-Vied an, in das begeistert die Tribünenbesucher einfielen.

Kurz nach 15.30 Uhr schloß der Präsident diese erste denkwürdige Sitzung des Landtages. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag 18 Uhr festgesetzt.

★

Der Statthalter wird eingeholt

Schon am zeitigen Nachmittage hatte sich eine zahlreiche Menge vor dem Landtagsgebäude eingefunden. SA und die Polizei leisteten vorbildlichen Absperrendienst. Man hatte den Verkehr vorsichtshalber umgeleitet. Die Eingangstüren zum Landtag waren durch SS-Leute besetzt, die Unberufene fernhielten.

Ehrenstürme der SA und SS hatten Aufstellung genommen. Lustig statterten die Sturmtruppen im Winde. Auch mehrere Hundertschaften der Polizei standen mit ausgepflanztem Seitengewehr zur Begrüßung des Statthalters bereit.

Kurz nach 14.30 Uhr fuhr die Autos vor. Reichsstatthalter Martin Rautschmann und Ministerpräsident v. Klünger im ersten Wagen. Ihnen folgten Innenminister Dr. Frick sowie der Statthalter Major Kob.

Nach Abstreifen der Fronten wurden die Herren vom Präsidenten Dönike am Portal empfangen und nach ihren Büros begleitet.

Der Vorbeimarsch nach der Eröffnungssitzung

Geduldig hatte die Menge das Ende der Landtagssitzung abgewartet. Kurz vor 16 Uhr erschien der Reichsstatthalter am Portal des Landtages, umgeben von den Ministern. Mit großem Jubel wurde er von der begeistertsten Menge empfangen. Unter den schnelligen

Rängen eines Präzidentenmarsches nahmen Reichsstatthalter Rautschmann und der Ministerpräsident v. Klünger den Vorbeimarsch der abgeordneten SA- und SS-Formationen sowie den der Polizei ab. Die Herren begaben sich darauf, immer und immer wieder umjubelt von

draufenden Heil-Rufen im Kraftwagen nach zur Gausleitungsgefahrstelle.

Langsam zerstreuten sich die Menschenmassen, die auch hier wieder, wie bisher bei solchen Anlässen vorbildliche Disziplin bewahrt hatte.

Aus dem Lande

Annaberg. Richtigkeitsverfahren. Auf der Bollensteiner Straße in Drebach fuhr ein Kraftwagen eines Fuhrgängers und einen Radfahrer an. Der Radfahrer, ein 22-jähriger Wirtschaftsgehilfe aus Grob-Rüderswalde, erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus Marienberg starb. Der Fuhrgänger, ein 72-jähriger Greis aus Niederdrebach, trug eine Gehirnerschütterung und andere Kopfverletzungen davon. Der Fahrer des Autos ergriff die Flucht, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

Frohburg. Nach der Heimat gekommen — um Selbstmord zu begehen. In der Nähe von Orefsenhain wurde in den sog. Longruben ein Toter aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß es sich um einen Handelsvertreter aus Leipzig handelte, der wegen Nervenzerrüttung Selbstmord verübt hat und in seinem Heimatort beerdigt sein wollte.

Freiberg. Sie stellen sich hinter die nationale Regierung. In Tüttendorf und Raundorf sind die Vertreter der Sozialdemokraten in den Gemeindefolklogen aus der SPD. ausgetreten. Sie haben die Erklärung abgegeben, daß sie sich hinter die nationale Regierung stellen.

Idschadt. Vom Strom getötet. Am Montag erlitt der Monteur Epperlein aus Königswalde bei Reinigungsarbeiten an einem Transformatorhäuschen am Bahnhof Idschadt einen elektrischen Schlag von der 10 000 Volt starken Hochspannungslleitung. Er erlitt schwere Brandwunden, denen er noch an der Unfallstelle erlag.

Leipzig. Briefmarkensammlung im Werte von 5000 RM. gestohlen. Am 13. Mai sind zwischen 19.30 Uhr und 20 Uhr unbekannte Diebe vermutlich mit Nachschlüssel in eine Wohnung im Hofgrundstück Floßplatz 25 eingedrungen. Sie entwendeten aus einem auf dem Vorkaal der Wohnung stehenden Koffer einen Herrenpelz, ferner aus einem unverschlossenen Schranke eine Briefmarkensammlung im Werte von 5000 RM. Die Sammlung befand sich in einem R.-B.-Album für Spezialisten von Deutschland mit sämtlichen Abarten. In einem kleineren Album befand sich eine Spezialsammlung von Briefmarken der Tschechoslowakei. Dieses Album war ohne Einband. Vor Ankauf der Sammlung werden insbesondere Briefmarkenhändler nachdrücklich gewarnt.

Oberwiesenthal. Schnee im Mai. Am Dienstagvormittag wurde vom Fichtelberg Schneefall gemeldet; die Schneehöhe betrug einen Zentimeter.

Planitz. Eine entsetzliche Missetat wurde im Hause Am Bach Nr. 12 entdeckt. Der Besitzer des Hauses, der 57 Jahre alte arbeitslose Maurer K. Stelzner hatte mit einem Beil seine 60-jährige Ehefrau Frieda Hedwig und den 23-jährigen Sohn Kurt Georg erschlagen. Das Verbrechen ist fast zwei Tage lang unbemerkt geblieben. Es ist vermutlich schon in der Nacht zum Montag ausgeführt worden. Erst als man am Dienstag in Eibenstock i. E. Stelzner tot auf den Schienen auffand — er hatte sich vom Zuge

überfahren lassen — kam man der Tat in Planitz auf die Spur. Die Wohnung Stelzners wurde aufgebrochen, und man fand im Schlafzimmer die Frau mit eingeschlagener Schädeldecke im Bett liegend tot auf. Im Dachgeschoß wurde in der gleichfalls verschlossenen Kammer dann auch der Sohn in furchtbarem Zustande tot aufgefunden. Die Leichen waren schwer verstümmelt. Von den Hausbewohnern ist nichts von der Tat bemerkt worden. Offenbar hat Stelzner seine Angehörigen im Schlafe getötet. Ueber den Beweggrund zu der Tat ist man völlig im Unklaren.

Plauen i. V. Rätselhafte Selbstmorde. Im Hause Albertstraße 140 machte sich gestern früh ein starker Gasgeruch bemerkbar. Als man danach forschte, fand man den Schlosser Paul Albert mit seiner Frau auf dem Boden liegend vor. Die angefallenen Wiederbelebungsversuche erwiesen sich bei Albert als erfolgreich, während es nicht möglich gewesen ist, die Frau ins Leben zurückzurufen. Bei der Feststellung der Todesursache ergab sich, daß die Frau Kohlenmonoxid im Geseht und am Halse aufwies. Es kann jedoch über die Todesursache noch nichts Bestimmtes angegeben werden. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Gemann seine Frau am Halse gewürgt hat, worauf diese bewußtlos zu Boden stürzte. Als der Gemann das sah, öffnete er den Gasfaß. Ob der Tod nun durch Erstickung oder Gasvergiftung eingetreten ist, wird erst die Section der Leiche ergeben. Albert wurde ins Krankenhaus gebracht.

Penig. Hausdurchsuchungen und Festnahmen. Im benachbarten Arnsdorf nahmen am Montag Polizei und Gendarmerie bei Angehörigen der SPD. überraschenderweise Hausdurchsuchungen vor, die besaßenes Material zur Verfügung förderten. 13 Personen wurden festgenommen, darunter auch der Bürgermeister Kramer, der der SPD. angehörte.

Tüttendorf bei Freiberg. Brandstiftung? In der Nacht zum Montag ist das Wohnhaus der Witwe Pleisch niedergebrannt, das die Witwe mit ihrem geisteskranken Sohne und einem verheirateten Sohne bewohnte. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der verheiratete Sohn in Haft genommen und dem Amtsgericht Freiberg zugeführt.

Waldheim. Entlassung von Doppeldienstern. Nach genauer Prüfung der Verdienstmöglichkeiten wurden in der Zigarrenfabrik von Altman alle Doppeldienstler entlassen. Erwerbslose wurden langjährige Erwerbslose eingestellt.

Zwickau. Ein Oberstudienrat festgenommen. Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft wurde hier der Leiter der Ingenieurschule, Oberstudienrat Weidemann, sowie seine beiden Büroangestellten festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt, weil sie im Verdacht stehen, die von ihnen vereinnahmten amtl. Gelder nicht ordnungsgemäß verwaltet zu haben. Die Erörterungen sind noch im Gange. Eingehende Durchsuchungen in der Wohnung der Festgenommenen haben bereits stattgefunden.

Das Glück von Lautenthal

Roman von Paul Ernst

57

Da Tam schon der erste Wagen angefahren, in dem sah der junge Herzog allein. Die Pferde sprengten an; vor dem Daustor hielten sie mit einem Ruck und standen wie die Säulen. Der junge Herzog sah die Begrüßenden, freundlich lächelnd hob er die Hand zum Hut, da erblickte er das fremde Fräulein; ein tiefes Rot färbte ihm plötzlich das Gesicht, und auch das Fräulein wurde tiefrot; sie trat entschlossen neben Eva.

Der junge Herzog warf die Wagendeckel zurück und sprang ab; Frau von Uslar kniffte tief ein, Thilo machte seine Hofverbeugung, die beiden Mädchen machten den Hofnied; der Herzog wendete sich zu Frau von Uslar und entschuldigte die Unhöflichkeit des Kommens; er sagte, er liebe es, mit seinem treuen Adel zusammen zu sein, und so sprach der junge Mann hübschvoll zu der würdigen alten Frau, die vor Stolz rotrot erblühte. Die Mutter stellte Thilo vor, auch an ihn richtete der Herzog ein freundliches Wort; dann stellte sie die Verlobte vor; der Herzog nickte mit dem Kopf und wünschte ihr Glück, und dann wendete er sich, ohne die alte Frau weiter zu beachten, zu Fräulein von Glüd und sagte: „Treffte ich Euch hier! Niemand wußte, wo Ihr wart! Aber Ihr seid gut und sicher ausgehoben bei meinen Freunden!“ Sie dachte: „Er wußte doch, wo ich bin, er hat mir doch die Kette durch den Pfarrer schiden lassen.“

Nun ging der Herzog in das Haus, Frau von Uslar und die andern folgten ihm; der Hofmeister trat zu dem Kutscher, der stieg ab und führte seine Pferde auf den Hof, wo er sie abschrante. Im Stall war schon alles für sie vorbereitet: Die in der Krippe und Döfer im Varran. Und da kamen auch schon die andern Wagen; der Hofmeister und der Jungknecht empfingen sie, die Herren und Damen stiegen aus und wurden ins Haus geführt. Zuletzt kam der Wagen mit den Komödianten; das war ein bagerer und bekümmert langer Mann, ein junges Mädchen, das nicht mehr ganz jung war, und eine Frau im mittleren Alter von herrschäftiger Ausdrück und von einem gewissen Umfang. Die Herrschaften im Haus waren um den Herzog beschäftigt, der Hofmeister, der Jungknecht und die Magde, welche die Dienerschaft vorstellten. Um die Damen und Herren

vom Hof, und so blies für die Komödianten niemand über, der sich ihrer annahm. Sie stiegen aus und standen schweigend vor dem Daustor, in dessen der Kutscher den schon etwas verperigen Wagen zu den andern Wagen in den Hof fuhr. Die beiden Pferde abschrante und dann in den Stall führte. Der Hof für sie aber kein Platz mehr. Er führte sie wieder heraus und stand unschlüssig mit ihnen auf dem Hof, und die Pferde blieben wehmütig zu Boden.

Die Tafel war gerichtet. Der Herzog sah an der Spitze, ihm zur Seite rechts die Frau vom Hause und links Eva. Zur andern Seite von Eva sah Thilo. Die Damen und Herren vom Hofe hatten sich paarweise geordnet, wie es kam, und zwischen ihnen hatte auch das Fräulein von Glüd ihre Stelle gefunden.

Plötzlich wurde Frau von Uslar tief verlegen. Sie hatte die Vorbereitungen nicht bis zum Schluß überwachen können, weil sie hatte umsehen müssen; wahrscheinlich hatten auch die beiden Mädchen verärgert, den letzten Blick auf die Tafel zu werfen; und da fand sich nun, daß die Wurst nicht aufgeschnitten war. Wenn man im Kreis der Familie ist, dann schneidet man natürlich die Wurst nicht auf, sondern jeder schneidet sich von der ganzen Wurst Stücke ab, wie er wollte, denn die aufgeschnittenen Scheiben, welche nicht gegessen, sondern ausgehoben werden, sind doch am nächsten Tag grau. Man kann sie ja natürlich noch essen, ist sie auch, aber sie schmecken nicht mehr so gut. Nun hatte die Küchenmagd gedacht, diese saarame Regel müsse man auch heute befolgen, und so hatte sie denn die ganzen Würste aufgeschnitten; drei lange, lange Schindwürste und zwei dicke, runde Blutwürste. Die standen da nun lächerlich verteilt über die weichenbestreute Tafel. Nun war schon gewesen, daß Braundier und Nordhäuser hatten aufgestellt werden müssen. Frau von Uslar warf einen hilflosen Blick auf Fräulein von Glüd, die aber machte ein ernstes und ruhiges Gesicht.

Da sagte sich Frau von Uslar. Auch sie machte ein ernstes Gesicht. Sie sagte zum Herzog: „Fürsichtige Gnaden werden sich gewiß wundern über die langen und dicken Würste, welche daliegen. Ich dachte, daß fürsichtige Gnaden oern einmal wissen möchten, wie der Landadel lebt. Wir schneiden aus Sparfamkeit die Wurst nicht auf, denn die aufgeschnittenen Scheiben, welche nicht verzehret werden, verlieren ihren Geschmack. Deshalb kommt bei uns die Wurst immer ganz auf den Tisch.“

Von dem Braundier — Nordhäuser hatte sie gar nichts geseht; sie nahm an, daß es am richtigsten ist, wenn sie diese

Getränke als selbstverständlich betrachte. Der Herzog aber sagte: „Ausgezeichnet, Frau von Uslar, ausgezeichnet! Diese Würste sind der schönste Schmuck der Tafel, den ich mir vorstellen kann. Sie haben erraten, was mir Vergnügen macht, ich bin Euch sehr dankbar.“ Damit nahm er seinen Krug Braundier in die Hand, nickte artig mit dem Kopf gegen Frau von Uslar und trant einen Schluck. „Ausgezeichnet, das Braundier!“ sagte er, „ausgezeichnet! Gewiß selber gebraut?“

Frau von Uslar wußte ja wohl, daß dieses Lob nur so eine Höflichkeit war, wie ein Fürst sie wohl sagt; aber es tat ihr doch wohl. Sie sagte stolz: „Ich braue nach meiner eigenen Art, die habe ich noch von meiner Mutter.“ „Ausgezeichnet“, sagte der Herzog, „ausgezeichnet!“

Der Herzog fragte, wie es gekommen war, daß er plötzlich den Entschluß der Reife gefaßt hatte. „Liebe Frau von Uslar“, sagte er, „Ihr wißt nicht, wie das ist. Der Minister sagt doch seine Stellung immer so auf, als ob er einen unter seiner Vormundschaft hat. De tüchtiger er ist, desto schlimmer ist das. Was soll man machen? Also der Geheimrat sagte mir, er will nach Lautenthal und sich den neuen Antrach aneignen und überhaupt die Verhältnisse da. Nun, ich sage ihm: Ich komme mit. Was will er machen? Ein laures Gesicht, aber das macht auf mich gar keinen Eindruck. Seht, da habe ich so einen Herrn am Hof, dort unten sitzt er, mit dem zerstreuten Gesichtsausdruck der, der hat ein Schäferstübchen geschrieben, das die Auffindung des neuen Ganges behandelt. Gut. Die Komödianten nehmen wir mit. Da feiern wir gleich an Ort und Stelle. Nun muß der Geheimrat auch noch die Bühne herrichten lassen. Wenn wir kommen, dann ist alles fertig. Ihr müßt natürlich mitkommen mit Querm Sobn und Fräulein Eva, das Fräulein von Glüd auch; die hat sich so morlos vom Hof verjogen, ganz zufällig finde ich sie hier; keine Ahnung habe ich gehabt; auf Ehre, keine Ahnung.“

Das Fräulein von Glüd sah zwar um einige Maße entfernt von den Sprechenden. Aber ihr nächster Nachbar war ein stiller, dicker Herr, der sich ein großes Stück Blutwurst abgeschnitten hatte und das nun mit Andacht ab; neben ihm sah eine spitze ältere Dame mit zusammengezogenem Mund, die vergeblich versucht hatte, ihn zum Sprechen zu bringen. Dann kam ein junger, rotbacher und harmloser Herr, der erstaunt sich überall umblühte und keine rechten Worte fand; und neben dem sah denn nun Frau von Uslar. So konnte denn das Fräulein von Glüd das meiste verstehen, das der Herzog zu Frau von Uslar sagte, und den Reiz erzielte. Sie verbiß sich ein Lachen.

(Fortsetzung folgt.)